

Abschließend möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, dass die Symposiums-Reihe ihre Fortsetzung finden wird, und dass sich neben Anderen auch die beiden Initiatoren dieses Treffens um die Fortführung der Treffen – also um ein IX. Symposium, wenn nicht in Israel dann anderswo – erfolgreich bemühen mögen.

D-14532 Stahnsdorf  
Fasanenstr. 25 b  
E-Mail: Wurzel-Archaeologie@t-online.de

Erwin Cziesla  
Wurzel Archäologie und Umwelttechnik GmbH

**AGATHE REINGRUBER, Die Argissa-Magula II.** Das frühe und beginnende mittlere Neolithikum im Lichte transägäischer Beziehungen. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräumens Band 35. Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2008. € 98,-. ISBN 978-3-7749-3495-5. 702 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 51 Tafeln.

Die Ausgrabungen auf der Argissa-Magula, welche seit dem Frühneolithikum (FN) als Siedlungsplatz genutzt wurde, gehören zu jenen Untersuchungen, die Vladimir Milojčić in Thessalien in den 1950er Jahren durchführte, um eine lückenlose kulturelle Abfolge für das thessalische Neolithikum zu erstellen. Da früh erkannt wurde, dass die bäuerliche Lebensform aus dem Vorderen Orient nach Europa gelangt ist, wurde besonderes Augenmerk auf Gemeinsamkeiten in der kulturellen Entwicklung gelegt. Bereits in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war durch die Forschungen von K. M. Kenyon, R. J. Braidwood u. a. in der Levante und im Vorderen Orient eine Frühstufe der bäuerlichen Lebensform vor Beginn der Herstellung von Keramik bekannt. In der Folge wurde in Thessalien von Milojčić auf der Argissa-Magula und von Dimitri Theocharis in Sesklo, Soufli, Gendiki und Achilleion ein präkeramisches Neolithikum für Thessalien postuliert. Frühneolithische Straten mit Resten domestizierter Tiere und Pflanzen, aber ohne Keramik in Knossos auf Kreta und in der Franchthi-Höhle in der Argolis schienen die thessalischen präkeramischen Funde zu bestätigen. Auf diese präkeramische Phase sollte nach Milojčić in Thessalien eine frühkeramische Phase mit einer Produktion dunkler, schlecht gebrannter Keramik mit einfachem Gefäßrepertoire folgen. Eine vergleichbare Keramik wurde in Sesklo identifiziert. Darauf folgten nach Milojčić zwei weitere frühneolithische Phasen (Protosesklo und Vorsesklo), die vor allem anhand der Befunde der Otzaki-Magula definiert wurden.

Die Monographie von Agathe Reingruber, die auf ihrer 2003 abgeschlossenen Dissertation an der Universität Heidelberg basiert, hatte nun zum Ziel, mit Hilfe einer Durcharbeitung der Funde der Argissa-Magula den Charakter der frühneolithischen Schichten sowie ihren Übergang zum Mittleren Neolithikum (MN) dieses Fundortes zu überprüfen. Dementsprechend wurde die Monographie in derselben Publikationsreihe wie der erste Band der Grabungspublikation der Argissa-Magula (V. MILOJČIĆ, Die deutschen Ausgrabungen auf der Argissa-Magula in Thessalien 1. Beitr. zur ur- und frühgesch. Arch. Mittelmeerkulturräum 2 [Bonn 1962]) aufgenommen, wobei die vorliegende Arbeit weit über eine Grabungspublikation hinausgeht. Denn gleichzeitig bildet diese Fundbearbeitung den Ausgangspunkt für eine Neueinschätzung des Neolithisierungsprozesses im östlichen Mittelmeerraum. Behandelt werden in diesem Rahmen sämtliche publizierte Funde auf griechischem und westanatolischem Boden vom Mesolithikum bis zum Beginn des Mittelneolithikums griechischer Terminologie bzw. des Spätchalkolithikums anatolischer Terminologie.

Basis für das Verständnis des frühesten Neolithikums ist das Mesolithikum, für das sich in den letzten Jahren auf griechischem Boden mesolithische Fundstellen, hauptsächlich in Höhlen, wesentlich gemehrt haben. Zu ihnen gehören zwei Höhlen in Thessalien (Theopetra-Höhle; Kyklopen-

Höhle auf der Insel Youra), die zeigen, dass diese Landschaft, entgegen früheren Thesen, auch in dieser Periode genutzt war. Auf diese Weise kann sich A. Reingruber auf eine ungleich bessere Materialbasis stützen als dies noch vor wenigen Jahren möglich war. Allerdings sind viele Befunde bisher nur in Vorberichten publiziert, und möglicherweise wird unser Bild weiter zu modifizieren sein (mittlerweile neu erschienen: A. SAMPSON, *The Cave of Cyclops. Mesolithic and Neolithic Networks in the Northern Aegean, Greece 1. Intra-site Analysis, Local Industries, and Regional Site Distribution*. Inst. of Aegean Prehist., Prehist. Monogr. 21 [Philadelphia 2008]). Für eine korrekte Einordnung stützte sich A. Reingruber einerseits auf die Funde, andererseits auf die  $^{14}\text{C}$ -Daten. Diese sprechen dafür, dass mesolithische Gemeinschaften noch mindestens bis 6500 BC das Gebiet des heutigen Griechenlands nutzten. Unterstützt durch Belege für Hochseefischfang, die frühe Verwendung von Obsidian von der Insel Melos, aber auch die Entdeckung einer mesolithischen Station auf der Kykladeninsel Kythnos zeichnet A. Reingruber das Bild von mobilen Gruppen, welche sich im maritimen Lebensraum der Ägäis bewegten und auf diese Weise zwischen Westanatolien und dem griechischen Festland eine Verbindung herstellten. Sie waren Träger des Austausches neuer Technologien, und über sie dürfte die Übertragung der neolithischen Lebensweise erfolgt sein. Dabei kann nicht von einer Kolonisierung des griechischen Raumes gesprochen werden; vielmehr waren diese Gemeinschaften Teile eines Netzwerkes, über welches kommuniziert wurde. Die Korrektheit dieser Einschätzung wird durch Neufunde auf der Insel Gavdos und an der Südküste Kretas bestätigt, die in das Spätpaläolithikum und das Mesolithikum datieren und hiermit Theorien über eine einmalige, gezielte Kolonisierung Kretas am Beginn des Neolithikums hinfällig machen (TH. STRASSER U. A., *Stone Age Seafaring in the Mediterranean. Evidence from the Plakias Region for Lower Palaeolithic and Mesolithic Habitation of Crete*. *Hesperia* 79, 2010, 145–190).

Eine weitere These zur Neolithisierung Griechenlands betrifft den Charakter des frühesten, auf griechischem Boden angetroffenen Neolithikums. Denn Milošević und Theocharis nahmen an, dass analog zum Vorderen Orient auch in Thessalien ein präkeramisches Neolithikum fassbar sei, auf welches eine Schicht mit früher, noch schlecht gebrannter Keramik folge. Während Milošević deshalb eine schrittweise Übernahme der neolithischen Lebensform von Anatolien her postulierte, schloss Theocharis daraus auf eine autochthone Entstehung der sesshaften Lebensform auf griechischem Boden. Anhand von Nachuntersuchungen an den wichtigsten Fundstellen wurde bereits durch Forscher wie J. Nandris, M. Gimbutas und C. Perlès für Thessalien die Existenz eines präkeramischen Neolithikums sowie eines Frühkeramikums in Frage gestellt. Durch ihre Untersuchung der Stratigraphie und Keramik der Argissa-Magula konnte A. Reingruber nun zeigen, dass es hier weder akeramische Schichten noch Schichten mit früher Keramik gab. Dieses Bild wird durch die  $^{14}\text{C}$ -Daten der Argissa-Magula unterstrichen, die alle auf die Zeit nach 6400 BC, als in Westanatolien bereits ein entwickeltes Frühneolithikum existierte, weisen. Schwieriger ist die Deutung zweier außerhalb Thessaliens liegender, als präkeramisch eingestufte Fundplätze. Die lithische Phase X, welche der keramischen Interphase 0 / 1 von Franchthi entspricht, ist nach den  $^{14}\text{C}$ -Daten zeitgleich mit dem Endmesolithikum, jedoch finden sich laut Materialbearbeitern im Fundmaterial bereits neolithische Züge. Da laut  $^{14}\text{C}$ -Daten zwischen diesen Funden und der nächsten, neolithischen Schicht ein Hiatus in der Nutzung besteht, vermutet A. Reingruber, dass sich diese „präkeramischen“ Kontexte durch Störungen ergaben. Demnach könnten auch hier die Ausgräber unter dem Eindruck der präkeramischen Funde des Vorderen Orients ihre Funde falsch interpretiert haben. Die älteste, akeramische, neolithische Siedlungsphase X von Knossos wird dagegen von A. Reingruber bereits dem Neolithikum zugerechnet. Für die hohen  $^{14}\text{C}$ -Daten dieses recht gut beprobten Fundplatzes vermutet A. Reingruber, dass die Verwendung von Althölzern verantwortlich und das eigentliche Alter des Fundplatzes um 6500 anzusetzen ist. Somit könnte Knossos X ein Beispiel für eine Gemeinschaft sein, die die neolithische Subsistenz zwar übernommen hat, jedoch noch von einer gewissen Mobilität geprägt war. Hier ist anzumerken, dass der Fund der frühestneolithischen Siedlung von

Knossos natürlich ein Glücksfall ist, da er an einem der bedeutendsten, kontinuierlich genutzten Plätze der Ägäis liegt. Freilandstationen dieser Zeitstufe hinterlassen nur geringe Reste auf der Oberfläche, die im Normalfall entweder durch Erosion zerstört oder durch Alluvium oder das Meer bedeckt sind. Vielleicht sollten wir aber gerade solche Siedlungen für das früheste Neolithikum in den fundleeren Landstrichen Griechenlands, Kretas und der Ägäis vermuten.

Auf der Argissa-Magula ist also eine Schichtenabfolge belegt, die im voll ausgebildeten keramischen Neolithikum beginnt. Seine untersten Schichten, welche Milojević als Akeramikum und Frühkeramikum bezeichnet, fasst A. Reingruber als Frühneolithikum I (FN I), charakterisiert durch die Herstellung monochromer Keramik, zusammen. Die Schichten des Protosesklo mit schwarz polierter, black topped und musterbemalter Keramik bezeichnet sie als Frühneolithikum II. In der darauffolgenden, letzten Stufe, die Milojević als Vorsesklo, A. Reingruber als Frühneolithikum III benennt, kommt Impresso-Keramik hinzu. Diese lässt sich nunmehr auch über  $^{14}\text{C}$ -Daten ausgezeichnet mit dem Adria-Raum synchronisieren. Ein Zweistufigkeit dieser Phase, wie sie von V. Milojević postuliert wurde, kann A. Reingruber jedoch nicht erkennen. Darauf folgt das frühe Mittelneolithikum (frühe Sesklo-Stufe), welches sich durch komplexere Muster und spezialisierte Gefäßformen auszeichnet.

Durch einen Vergleich der Befunde von Argissa mit anderen Siedlungen Thessaliens zeigt A. Reingruber, dass die früheste Phase FN I nur an wenigen Siedlungsplätzen, so in Sesklo und Gendiki, vertreten ist. Die meisten thessalischen Siedlungen werden anscheinend aber erst mit Beginn des Mittelneolithikums gegründet. Der Übergang zwischen dem FN und dem MN, der kurz nach 6000 BC erfolgt sein soll, bedarf hier noch einer genaueren Definition. Eine Durcharbeitung der Befunde Mittelgriechenlands ergibt für A. Reingruber in diesen Regionen, mit Ausnahme von Elateia, eine erstmalige Besiedlung am Übergang vom FN zum MN. Allerdings fehlen in diesen doch sehr unzureichend erforschten Landschaften zuverlässige  $^{14}\text{C}$ -Daten weitgehend, und von neuen Grabungen und Materialbearbeitungen sind weitere FN-Funde zu erwarten. Vielversprechend ist möglicherweise das derzeit nur in einem Vorbericht vorliegende Halai, bei dem  $^{14}\text{C}$ -Daten auf einen FN-Befund hoffen lassen.

In Südgriechenland ist Franchthi der einzige Siedlungsplatz mit einer Reihe von  $^{14}\text{C}$ -Daten. Traditionell werden die Daten der Franchthi Pottery Phase 1 zwischen 6000 und 5800 noch dem südgriechischen FN zugewiesen, während um 5800 mit dem Auftreten der „Urfirnis“-Keramik das südgriechische MN (Franchthi Pottery Phase [FCP] 2) beginnt. Da aber bereits in FCP 1 Rot auf Hell bemalte Keramik und komplexere Gefäßformen vorkommen, rechnet A. Reingruber diese Zeitstufe analog zu Thessalien bereits dem MN zu. Für eine Übernahme der thessalischen Chronologie sprechen auch die  $^{14}\text{C}$ -Daten nach 6000. Analog dazu weist sie alle anderen südgriechischen (insgesamt stratigraphisch problematischen) Komplexe, die im Material der Phase FCP 1 entsprechen, ebenfalls in das beginnende MN. Damit ist in Südgriechenland keinerlei neolithische Besiedlung vor dem MN gesichert. Allerdings ist davon auszugehen, dass Südgriechenland auch nach Ende des Mesolithikums genutzt wurde, dabei in engem Kontakt zu den Kykladen stand und an der Verteilung von Obsidian beteiligt war.

Auf Kreta fehlen für Knossos VIII und VII  $^{14}\text{C}$ -Daten, und A. Reingruber geht davon aus, dass nach der Siedlungsepisode von Knossos X dieser Platz erst mit dem Spätneolithikum griechischer Terminologie besiedelt wurde. Wie die Analyse der neolithischen Keramik von Knossos durch Peter Tomkins zeigt, war Knossos aber vermutlich seit dem Früh- / Mittelneolithikum griechischer Terminologie kontinuierlich besiedelt (P. TOMKINS, *Neolithic: Strata IX–VIII, VII–VIB, VIA–V, IV, IIIB, IIIA, IIA, and IC Groups*. In: N. Momigliano [Hrsg.], *Knossos Pottery Handbook: Neolithic and Bronze Age [Minoan]*. Brit. School Athens Stud. 14 [London 2007] 9–48). Allerdings dürften gerade in den älteren Phasen von Knossos immer wieder horizontale Verschiebungen des Siedlungsareals stattgefunden haben, sodass in den Schnitten im Zentralhof nur eine lückenhafte Siedlungssequenz besteht. Verschiedene Studien haben zusätzlich gezeigt, dass vermutlich bereits vor dem Spätneolithikum eine umfassendere Nutzung Kretas stattfand.

Nach A. Reingruber weist das südwestanatolische Neolithikum zwar kein vorkeramisches Neolithikum auf, jedoch ist mit einem frühen keramischen Neolithikum zu rechnen, dessen Ausgangspunkt das Seengebiet gewesen sein dürfte. Daraus schließt sie für Westanatolien auf eine Ausbreitung der neolithischen Errungenschaften von Süden nach Norden entlang der anatolischen Westküste. In dieses Bild passt auch der neue FN-Siedlungsfund (Spätneolithikum anatolischer Terminologie) an der anatolischen Westküste bei Ephesos (B. HOREJS / A. GALIK, Çukuriçi Höyük – Various Aspects of its Earliest Settlement Phase. In: R. Krauss [Hrsg.], *Beginnings. New Approaches in Researching the Appearing of the Neolithic between Northwestern Anatolia and the Carpathian Basin. Workshop held at Istanbul Department of the German Archaeological Institute, April 8<sup>th</sup>–9<sup>th</sup> 2009, Istanbul. Menschen – Kulturen – Traditionen. Stud. aus Forschungscluster DAI 1 [Rahden / Westf. 2011] 83–94*). Somit zeichnet A. Reingruber das Bild einer schrittweisen Neolithisierung Griechenlands, welche von (Ost-)Thessalien ausgeht und Südgriechenland erst 300–500 Jahre später als Thessalien erfasste.

Innerhalb dieses Prozesses ist eine parallele Entwicklung des Neolithikums in Anatolien wie in Griechenland zu beobachten. Diese spricht für eine schrittweise Übernahme neolithischer Neuerungen auf griechischem Boden, die auch auf ständigen Kontakt mit Anatolien und der Ostägäis schließen lässt. So konnte A. Reingruber durch ihre Durcharbeitung der einzelnen Fundgruppen zeigen, dass in beiden Regionen kein präkeramisches Neolithikum existierte. In der Keramik und in der Subsistenz sind parallele Entwicklungen vorhanden. Mit dem Beginn des MN werden nicht nur neue Regionen besiedelt, sondern das Auftreten von Stempeln, Spulen und Spinnwirteln spricht für wesentliche kulturelle Neuerungen. Somit zeichnet A. Reingruber für das FN und das MN ein überzeugendes Bild von miteinander vernetzten Regionen, deren Bevölkerung durch stetige Interaktion kulturelle Erneuerungen vermittelten. Verlagerungen von Bevölkerungsgruppen sind dagegen nur zu einem geringen Maß für die kulturellen Veränderungen verantwortlich.

Allerdings lässt dieses Forschungsbild eine Frage offen: Für die meisten Landschaften ist nunmehr eine mesolithische Nutzung, allerdings meist an gut geschützten Plätzen wie in Höhlen oder unter Felsdächern gesichert. Dagegen besteht nach A. Reingrubers Analyse in den meisten griechischen Landschaften eine Fundlücke während des FN, und die Landschaft wird wieder einige hundert Jahre später mit dem MN genutzt. Gerade auf der Peloponnes wurden MN-Siedlungen häufig an Stellen identifiziert, die in der weiteren Vorgeschichte und in historischer Zeit wichtige Befunde lieferten, also Siedlungskontinuitäten aufweisen und gleichzeitig intensiv in die Forschung einbezogen wurden. Gleichzeitig sind MN-Siedlungsfunde in Südgriechenland auch bei Oberflächenbegehungen besonders gut vertreten, da sie anscheinend häufig niedrig gelegene Böden von großer geologischer Stabilität nutzten. Gleichzeitig sind aber auch erst ab dem Beginn des MN länger dauernde Siedlungskontinuitäten zu erkennen, die auf den Beginn einer Periode der Sesshaftigkeit weisen. In die von A. Reingruber postulierte Fundlücke könnten deshalb einerseits unstratifizierte Funde fallen; andererseits könnten Niederlassungen von kurzfristiger Belegdauer existiert haben, die an der Oberfläche kaum Spuren hinterlassen und bei einer Gesellschaft von höherer Mobilität zu erwarten sind. Gleichzeitig müssen diese Bevölkerungsgruppen Stellen bevorzugt haben, die nicht mehr mit den mesolithischen Stationen in Höhlen identisch sind, aber auch von den späteren ganzjährigen Siedlungen nicht genutzt wurden. Somit muss sich die Lebensform der Bevölkerung des frühesten Neolithikums in Griechenland von den vorherigen wie von den folgenden Perioden wesentlich unterscheiden haben. Wie A. Reingruber gezeigt hat, dürfte sich demzufolge eine sesshafte bäuerliche Gesellschaft, wie sie schon um 6500 in Westanatolien und in Ostthessalien gesichert ist, im restlichen Griechenland nur langsam durchgesetzt haben.

Mit dieser Monographie ist Agathe Reingruber auf der Basis einer strengen Analyse des derzeitigen Forschungsstandes ein neues, in sich geschlossenes Bild vom Neolithisierungsprozess im Raum

der Ägäis gelungen. Somit erweitert diese Arbeit unser Verständnis der kulturellen Entwicklungen in der Ägäis entscheidend, und die vorgelegten Ergebnisse dürften in ihren Grundzügen auch in Zukunft ihre Gültigkeit bewahren. Gleichzeitig zeigt diese Arbeit Forschungslücken auf, welche nur durch gezielte neue, die gesamte Ägäis überspannende Untersuchungen und Materialanalysen gefüllt werden können.

A-1010 Wien  
 Ignaz Seipel-Platz 2  
 E-Mail: eva.alam@oeaw.ac.at

Eva Alam-Stern  
 Österreichische Akademie der Wissenschaften  
 Institut für Mediterrane und  
 Prähistorische Archäologie  
 Abteilung für Ägäische und Mykenische Forschungen

**KATERINA P. BUNJATJAN / ELKE KAISER / ALLA V. NIKOLOVA, Bronzezeitliche Bestattungen aus dem Unteren Dneprgebiet.** Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes Band 8. Beier & Beran Archäologische Fachliteratur, Langenweißbach 2006. € 62,50. ISBN 978-3-937517-39-1. 298 Seiten mit 156 Abbildungen, 14 Diagrammen und 2 Tabellen.

Der Band widmet sich der Publikation und Auswertung von Kurganen, die zwischen 1979 und 1992 bei der Stadt Ordžonikidze, Bez. Dnepropetrovsk, am rechten Ufer des Dnepr im Steppengebiet der Ukraine ausgegraben wurden. Es geht um 45 Kurgane des Äneolithikums bzw. der Bronzezeit mit insgesamt 502 Gräbern (Tab. 1). Die meisten Gräber stammen aus der Grubengrabkultur (russ.: jamnaja kul'tura, nach russ.: jama, die Grube) mit einer Lebensdauer von 700–800 Jahren. Bestattungen des Äneolithikums, der auf die Grubengrabkultur folgenden Katakombengrabkultur, der Kultur mit Mehrwulstkeramik (russ.: kul'tura mnogovalikovoj keramiki) und der Holzkammergrabkultur (russ.: srubnaja kul'tura) sind demgegenüber zu geringeren Anteilen vertreten. Der Band gliedert sich in Danksagung und Vorwort; Einführung (K. P. Bunjatjan / A. V. Nikolova); Der Beginn der Errichtung von Grabhügeln (A. V. Nikolova); Die Bestattungen der Jamnaja-Kultur (A. V. Nikolova); Die Bestattungen der Katakombengrabkultur (E. Kaiser); Die Bestattungen der Kultur mit Mehrwulstkeramik (K. P. Bunjatjan); Die Bestattungen der Srubnaja-Kultur (K. P. Bunjatjan); Zusammenfassung; Literaturverzeichnis; Katalog; Abbildungen.

Zum umfangreichen Abbildungsteil ist zu bemerken, dass die Gräber zumeist nach ästhetischen Gesichtspunkten ohne Bezug auf ihre Orientierung so angeordnet sind, dass der Kopf der Toten nach oben weist. Wir wissen allerdings (U. FISCHER, Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 37, 1953, 1–18), dass gerade die Orientierung der Toten ein wesentliches kulturspezifisches Merkmal darstellt, aus dessen Korrelation mit Parametern wie Körperhaltung, Seitenlage und Blickrichtung wesentliche Aussagen zu erzielen sind (A. HÄUSLER, Überlegungen über Systematisierung, Analyse und Interpretation von Körperbestattungen des Neolithikums, Äneolithikums und der Bronzezeit. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 88, 2004, 149–217). Will man sich ein eigenes Bild machen, bleibt nur übrig, die von J. Kanew qualitativ gezeichneten Tafeln zu kopieren, zu zerschneiden und die Grabzeichnungen genordet neu zu montieren. Die beanstandeten Bemerkungen bezüglich der Orientierung der Toten betreffen auch die einzelnen Kapitel. Am Beginn der Ausführungen stehen Gesichtspunkte eher nebengeordneter Art. Die Autoren interessiert zunächst nicht, ob die Toten nach bestimmten Regeln bzw. Systemen bestattet wurden, sondern wo die Gräber im Grabhügel liegen. Es folgen Angaben über die Grabform (ob die Grabgruben rechteckig oder abgerundet sind), also nach einer Formulierung von U. Fischer über die „äußere Hülle des Bestattungswesens“. Dann folgen atomisiert, ohne miteinander